

Auszug aus der Rede von Leila Moysich anlässlich des Ladies Lunch zu Gunsten der Stiftung Findelbaby Mütter in Not

Liebe Gäste,

ich freue mich sehr, dass Ihr und Sie alle Danas und meiner Einladung gefolgt sind zum Ladies-Lunch zugunsten von Findelbaby.

Gesine Cukrowski, die Vorsitzende der Stiftung Findelbaby wird uns nachher mit einer Geschichte in Weihnachtsstimmung bringen.

Eine meiner liebsten Weihnachtsgeschichten stammt von der großartigsten Kinder Geschichtenerzählerin, die es je gegeben hat - von Astrid Lindgren. Sie ist kurz und heißt "Poly hilft der Großmutter". Die beiden leben zusammen in einem kleinen Häuschen, Oma verdient den Lebensunterhalt in dem sie zu Hause Bonbons kocht und sie samstags auf dem Markt verkauft. Ausgerechnet vor Weihnachten verstaucht sie sich das Bein. Die fast siebenjährige Polly rettet das Weihnachtsfest, indem sie für Oma die Bonbons auf den Markt verkauft und auch alles andere regelt versehen mit guten Ratschlägen, die Oma aus dem Bett gibt. Warum Polly bei der Großmutter lebt, erfahren wir ganz am Anfang der Geschichte. Polly ist gar nicht die Enkelin. Eines Tages war ein Körbchen "bei Großmutter abgestellt worden mit dem Bescheid, sie möchte sich um die Kleine kümmern, denn es gab niemand anders, der es tat."

An diese Geschichte muss ich denken, wenn ich zur Babyklappe gerufen werde, weil und ein Kind abgegeben wurde. Manchmal ist auch ein Zettel, ein Brief von der Mama mit der Bitte: "Passen sie gut auf mein Kind auf." Dabei.

Die Mütter, die dem Projekt Findelbaby ihr Kind anvertrauen, wollen, dass ihr Kind lebt, dass es ihm gut geht. Deswegen bringen sie es zur Babyklappe.

Darüber bin ich froh. Noch froher bin ich, wenn wir einer Schwangeren im direkten Kontakt helfen können - und sei es über unsere inzwischen seit fast elf Jahren geschaltete kostenlose Notrufnummer 0800 456 0 789.

Die Ärzte und Schwestern in den Krankenhäusern, die Hebamme und Kolleginnen, die mitten in der Nacht los fahren, die Mitarbeiterin, die ehrenamtlich am Notruf-Telefon sind, die Pflegeeltern, die liebevoll Neugeborene die dem Projekt Findelbaby anvertraut werden versorgen, um ihren Müttern Zeit zur Erholung zu geben, erledigen ganz praktisch das, was seit 1949 im Grundgesetz steht: "Jede Mutter hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge der Gemeinschaft." Das unterscheidet sie von Ethikräten, die Babyklappen und anonyme Geburt verbieten wollen und damit einigen wenigen schwangeren Frauen die Hilfe nehmen würden, die sie in ihrer Situation dringend benötigen. Es ist gut, dass es diese vielen Helfer beim Findelbaby-Projekt gibt, Ihnen sei heute herzlich gedankt.

Ich habe Respekt vor den Frauen, die ihr Kind ausgetragen haben, es heil zur Welt

gebracht und es dann in die Babyklappe gelegt haben. Ich habe Respekt vor den Frauen, die sich oft in letzter Minute über das Notruftelefon gemeldet haben, nachdem sie ihre Schwangerschaft über Monate versteckt und verheimlicht haben. Ich bin eine der Frauen, die sich um diese schwangeren kümmert, sie zur Geburt begleitet, ihnen Mut zuspricht, wenn die Kraft nachlässt, sich drücken und manchmal auch beschimpfen lässt. Die am Notruftelefon ernsthafte Hilferufe entgegen nimmt aber auch die Scherze gelangweilter Jugendlicher ertragen muss. Die in der Nacht da ist, wenn ein Baby in der Babyklappe liegt. Ich freue mich, wenn eine dieser Babyklappen Mütter sich wieder meldet und doch noch zu ihrem Kind findet. Das sind in den letzten 10 Jahren immerhin 16 von 41. Und ich freue mich darüber, dass mehr als die Hälfte der Schwangeren, die ihr Kind zunächst anonym auf die Welt gebracht haben, weil sie sich keinen anderen Rat wussten und alles aussichtslos fanden, sich in den acht Wochen nach der Geburt, die das Projekt Findelbaby ihnen Zeit lässt, sich dann doch noch für ein Leben mit dem Kind entschieden haben. Unsere Mutter aus dem Brandenburgischen gehört im Übrigen auch dazu.

Ich habe Respekt und ich frage mich gleichzeitig: Warum muss das sein? Warum verstecken Frauen ihre Schwangerschaft? Wie bekommen sie das überhaupt hin? Warum haben sie Angst vor der Zukunft? Warum haben sie niemanden, an den sie sich wenden können, dem sie vertrauen? Was können wir machen, damit das anders wird.

Da sind zwei Dinge die mir einfallen. Das Eine ist mit den Babyklappen und mit dem Notruf für Schwangere, die in Not sind und sich fürchten, weiter zum machen, damit - wie es bereits in Hamburg in den letzten 10 Jahren gelungen ist - keine Babys mehr ausgesetzt werden, damit ganz einfach gesagt Leben gerettet wird - das von Kindern und Müttern. Das Andere ist, dass wir das Gesellschaftliche weiter so beeinflussen, das jede Frau sich freuen kann, wenn sie schwanger ist, dass sie stolz sein kann Mutter zu sein, und sicher ist, den Spagat zwischen Kind und Beruf gut zu schaffen. Viele von Euch, viele von Ihnen sind Mütter, die anderen Frauen dieses Selbstbewusstsein vermitteln können. Sagt, sagen Sie, wann immer es möglich ist, dass Mutter sein klasse ist, aber auch, dass für Mütter noch mehr getan werden muss.

Astrid Lindgren, deren Weihnachtsgeschichte ich eingangs zitiert habe, hat im Übrigen auch ihr erstes nicht-ehelich geborenes Kind, ohne dass es jemand mitbekommen hat, zu Pflegeeltern gegeben. Später, unter glücklicheren Bedingungen, hat sie eine Tochter bekommen. Sie ist ihr eine gute Mutter geworden. Als diese einmal krank war, hat sie ihr ihre erste Kindergeschichte erzählt über Pippi Langstrumpf. Dem folgten viele andere wunderbare Geschichte, eben auch die von dem Kind im Körbchen ,mit dem "Bescheid " an die Oma , "sie möchte sich um die Kleine kümmern, denn es gab niemand anders, der es tat." Genau so, wie mir vor ein paar Wochen auf dem Zettel neben dem kleinen Bündel in der Babyklappe Bescheid gegeben wurde auf die Kleine gut auf zu passen.

Wir, das Projekt Findelbaby, tun das und Sie und Ihr helfen uns dabei. Dafür danke ich von ganzen Herzen.

Ich bin Dankbar, für die vielen Unterstützerinnen des Projektes Findelbaby. Es ist großartig, mit Euch, mit Ihnen zusammen zu arbeiten. Die Stiftung Findelbaby, für

die wir heute bei Ihnen um Unterstützung bitten kann sich glücklich schätzen über so tolle Stifterinnen und Stifter, die sich alle ganz unterschiedlich mit ihren Stärken für Mütter und Kinder in Not in Hamburg und Deutschland einsetzen. Ohne Euch könnten wir unsere Arbeit nicht machen.